

*Haslinger, Josef: Jáchymov.*

S. Fischer, Frankfurt am Main 2011, 271 S., ISBN 978-3-10-030061-4.

Das Wissen über die Rechtsbrüche, die das kommunistische Regime in der Tschechoslowakei nach 1948 begangen hat, ist seit der Öffnung der Archive nach 1989 immens gewachsen. Während die Aufmerksamkeit bislang in erster Linie prominenten Politikern, Wirtschaftsexperten, Künstler und Wissenschaftler als Opfern dieses Unrechts galt, hat der Wiener Schriftsteller Josef Haslinger die Thematik nun auf ein Feld ausgeweitet, von dem man annehmen könnte, dass es vom Terror der stalinistischen Zeit kaum berührt worden sei: den Spitzensport. Teils auf der Basis von Erinnerungen und Quellen, teils in reiner Fiktion entwirft Haslinger in „Jáchymov“ ein eindringliches Bild der Geschichte und Atmosphäre der frühen fünfziger Jahre. Die Grundlage des Romans bildet die Lebensgeschichte des international bekannten tschechischen Hockeytorwarts Bohumil Modrý: Der gelernte Bauingenieur wurde 1950 in einem Schauprozess aufgrund frei erfundener „Beweise“ zum Rädelsführer einer angeblichen Verschwörung innerhalb des Nationalteams und zum „Agenten des westlichen Imperialismus“ stilisiert. Er erhielt 15 Jahre Gefängnis, bei seinen „Kopplizen“ fielen die Haftstrafen etwas kürzer aus. Modrý wurde in das Uranbergwerk des nordwestböhmischen Ortes Jáchymov (Joachimsthal) deportiert, wo er mit anderen politischen Häftlingen und Zwangsarbeitern in den Gruben der tödlichen Strahlung von Uran ausgesetzt war. Nach seiner vorzeitigen Entlassung wurden seine Frau und seine zwei kleinen Töchter Zeuginnen seines jahrelangen Dahinsiehens. Modrý starb 1963, im Alter von 47 Jahren, an den Folgen der Verstrahlung.

Haslinger zeichnet das Schicksal der Familie Modrý in dichter Form nach, wobei er vor allem die Methoden der Staatssicherheit (StB) sehr präzise schildert. Etwas langatmig fällt dagegen die parallel erzählte Geschichte des Eishockeyteams aus: Die tschechoslowakische Nationalmannschaft stand Ende der dreißiger Jahre hinter Kanada auf Platz zwei der Weltrangliste. Auch in den ersten Nachkriegsjahren zählte sie zur Weltspitze. Nach der Machtübernahme der KSČ vom Februar 1948 wurden die Grenzen der Tschechoslowakei zwar dicht gemacht, um die Emigrationswelle zu stoppen. Doch für namhafte Persönlichkeiten, unter ihnen auch Leistungssportler, galten Ausnahmen. Ihnen wurden Reisen in den Westen zu besonderen Anlässen genehmigt, wobei sie ihre Familienangehörigen als „Faustpfand“ im Lande zurücklassen mussten. Trotzdem setzten sich weitere Spitzensportler in den Westen ab. Auch Modrý dachte darüber nach, die Tschechoslowakei zu verlassen, nicht zuletzt wegen der Schwierigkeiten, mit denen er als Ingenieur in dem Betrieb zu kämpfen hatte, den er bis zu dessen Verstaatlichung geleitet hatte. Die Ausreise war bereits genehmigt, ein Profi-Angebot aus Kanada angenommen, als ihn Kulturminister Kopecký – der zunächst die Zustimmung erteilt hatte – Modrý wissen ließ, dass aus allem dem nichts werde: Arbeiten könne dieser auch in der Tschechoslowakei und in Russland, wo es „genug Staudämme zu bauen“ gäbe (S. 176).

Doch Modrý blieb bei seiner Entscheidung, nicht weiter in der tschechoslowakischen Nationalmannschaft zu spielen. Er fuhr mit der Familie in den Skiurlaub, während das im Vorjahr zum Weltmeister gekürte tschechoslowakische Team im März 1950 ohne seinen Torhüter nach London aufbrechen sollte. Allerdings wurden die

zum Abflug versammelten Spieler unter einem Vorwand zwei Mal wieder nach Hause geschickt. Versammelt in ihrer Stammkneipe, gerieten sie in ein Gerangel mit zwei StB-Männern, wurden festgenommen und in die Prager Polizeizentrale befördert, wo man ihnen mit brutalen Methoden „Geständnisse“ über ihre angeblichen verräterischen Absichten im Dienste des feindlichen Auslands abpresste. Abwesende Spieler wurden kurz darauf in ihren Wohnungen verhaftet, einige Tage später folgte Modrý. Innerhalb von wenigen Monaten – vom März bis zum Oktober – war der Schauprozess vorbereitet.

Dieser auf historischen Fakten beruhende Kern der Erzählung wird von Erinnerungen einer „Tänzerin“ – an manchen Stellen auch „Erzählerin“ genannten – Figur eingerahmt, die zwar fiktiv, aber deutlich inspiriert ist von der Tochter des Torwarts, Blanka Modrá (geb. 1946). In der Erzählung trifft sie im westböhmischen Jáchymov, wo sie die Urangruben besichtigt, die ihrem Vater den Tod beschert haben, einen Verleger, der sich dort einer Kur unterzieht. In einem zögerlich in Gang gekommenen Gespräch erzählen die beiden Protagonisten einander ihre Lebensgeschichten. Die Tänzerin stellt dem Verleger, der sofort den Romanstoff wittert, schließlich Texte zur Verfügung, die sie über den Vater geschrieben hat. Dieser fiktive Rahmen hat insofern eine reale Dimension, als die Manuskripte von Blanka Modrá, die eine Ballettausbildung in Prag absolviert hatte und nach ihrer Emigration nach Wien (1973) am Burgtheater als Choreographin und Schauspielerin reüssierte, die Hauptquelle für Haslingers Buch bilden. Daneben hat er die Erzählung mit einer Vielzahl von Archivunterlagen und Zeugenaussagen untermauert.

Die Lektüre des Romans erfordert hohe Konzentration, da der Text kompliziert konstruiert ist. Lesenswert ist das Buch auf jeden Fall. Es ist nicht nur spannend, sondern ruft auch die vergessene Geschichte des Bohumil Modrý und damit ein Kapitel aus der Geschichte des Stalinismus in der Tschechoslowakei in Erinnerung.